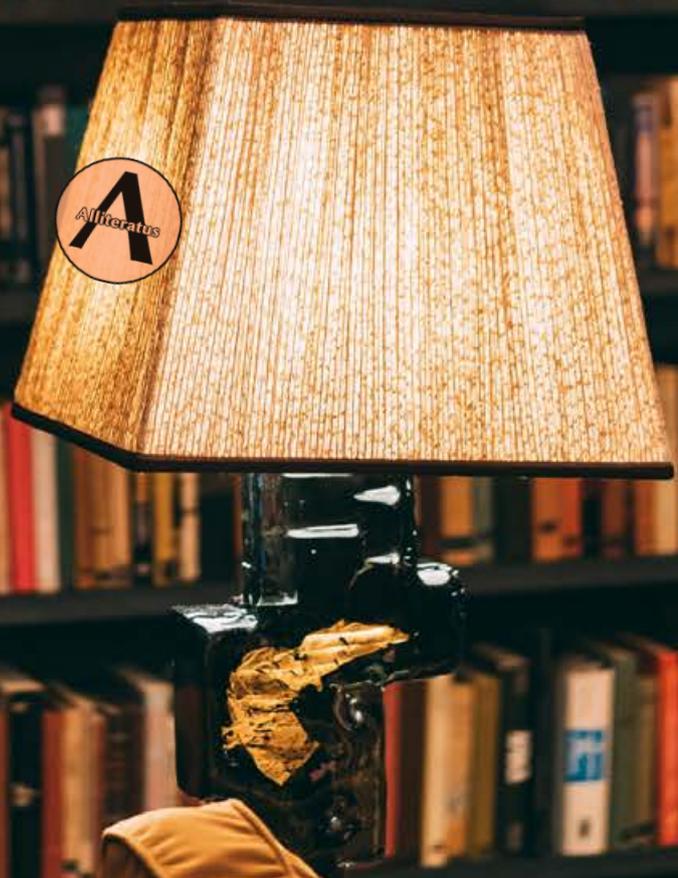


Für „sie“ gelesen

22





**Simone St. James: Die schwarze Frau. a.d. Englischen
von Anne Fröhlich. Goldmann 2019 · 445 Seiten · 10.00 ·
978-3-442-48822-3 ★★★★★**

20 Jahre sind seit dem Tod ihrer Schwester Deb vergangen und doch kann Fiona, mittlerweile 37 Jahre alt, mit diesem Kapitel nicht abschließen. Immer wieder zieht es sie auf die verlassene Old Barrons Road, auf der der Täter damals gefahren sein muss. Immer wieder zieht es sie nach Idlewild Hall, das verlassene Mädcheninternat, auf dessen Sportplatz Debs Leiche damals gefunden wurde. Seit 20 Jahren sitzt Tim, Debs Freund, für den Mord im Gefängnis – und trotzdem kommt Fiona nicht zur Ruhe.

Das ändert sich auch nicht, als sie erfährt, dass Idlewild Hall verkauft wurde und neu aufgebaut werden soll. Was führt die Käuferin Margaret Eden, die nie selbst dort Schülerin war und auch sonst keine Verbindung zu dem Ort zu haben scheint, im Schilde? Hat es am Ende vielleicht etwas mit der Legende von Mary Hand zu tun? Mary Hand, die seit ihrem Tod vor rund hundert Jahren dort spuken soll und ganze Schülerinnengenerationen in Angst versetzt hat? Fiona möchte diesen Fragen nachgehen – und das nicht nur, weil sie ihr als Journalistin eine gute Story liefern könnten.

Während Fiona im Jahr 2014 ihre Nachforschungen anstellt und dabei unweigerlich stets auch mit der eigenen Vergangenheit und dem Tod ihrer Schwester konfrontiert wird, liest man einen zweiten Handlungsstrang, der 1950 spielt und das heute verlassene Internat von innen beleuchtet. Hier trifft man auf vier Mädchen, die trotz ihrer unterschiedlichen Charaktereigenschaften Freundinnen werden: Katie, CeCe, Roberta und Sonia. Nach und nach vertrauen sie sich ihre Vergangenheit an, denn wer in Idlewild Hall zur Schule geht, wurde hier „entsorgt“, ist eine Schande für die Familie, unehelich geboren, schwer erziehbar oder aus anderen Gründen zu Hause unerwünscht.

Wie Fiona, erfahren natürlich auch die vier Freundinnen von Mary Hand und der alten Legende. Mehr noch: Sie begegnen dem Geist des schwarz gekleideten Mädchens, das jedem, der es sieht, seine schlimmsten Erinnerungen erneut aufzeigt. Kurz darauf ist eine von ihnen verschwunden und wie der Leser bereits weiß, wird ihre Leiche erst 2014, bei den Renovierungsarbeiten, wieder gefunden – brutal ermordet.

Es ist schwer über den Inhalt des Romans zu schreiben, ohne dabei bereits wichtige Elemente zu verraten. Es gibt mehrere Wendungen, die die Handlung plötzlich in einem neuen Licht erscheinen lassen und die den Roman vor allem so viel mehr als nur einen Krimi von vielen sein lassen. Die schwarze Frau ist eine mehr als gelungene Mischung aus unterschiedlichsten Genres: Krimi, Geistergeschichte, Familiengeschichte, Internatsroman, historischer Roman ... Es ist das perfekte Zusammenspiel dieser verschiedenen Elemente, das den Leser zum Weiterlesen animiert; ich selbst konnte den Roman kaum aus der Hand legen, nachdem ich ihn einmal begonnen hatte.



Anhand der vier Freundinnen wird gelungen aufgezeigt, welches Familien- und Gesellschaftsbild 1950 vorherrschte, wie sich ein anständiges Mädchen zu verhalten hatte und was geschah, wenn es nicht den Normen entsprach. Das übernatürliche Element von Geistermädchen Mary fügt sich hier sehr gut ein, denn durch sie werden nicht nur die Freundinnen, sondern auch andere Figuren mit ihren tiefsten Ängsten und inneren Dämonen konfrontiert – eine gelungene Methode, um auf frühere Handlungen und ihre Auswirkungen auf die Psyche der Figuren zurückzublicken.

Die schwarze Frau behandelt auch ein weiteres ernstes Thema, da ein Teil der Handlung 1950, d.h. kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs spielt. Schauplatz ist zwar Vermont, doch die Kriegsgeschehnisse werfen bis hier ihre dunklen Schatten – für eine Figur sogar deutlicher und tragischer als für die anderen. Die Autorin hat gut recherchiert und macht auf ein Thema (das hier aus Spannungsgründen nicht näher genannt werden soll) aufmerksam, das vor allem vielen amerikanischen Lesern fremd sein dürfte, aber umso wichtiger zu erinnern ist.

Alles in allem hat mich der Roman in jeder Hinsicht überrascht: Simone St. James entwirft starke und realitätsnahe Figuren, verknüpft die beiden Handlungsstränge auf gekonnte Weise, mischt Genres mit überzeugender Leichtigkeit und kreiert damit eine Geschichte, die den Leser komplett in ihren Bann zieht. Rundum gelungen! [ruth van nahl]



Judy Blume: Im unwahrscheinlichen Fall. a.d. Amerikanischen von Sabine Lohmann. Heyne 2017 · 512 S. · 10.99 · 978-3-453-42179-0 ★★★★★

Auf Seite 158 war es soweit: Ich habe die Personenkonstellation durchschaut. Auf Seite 162 dann die große Enttäuschung: Eingeklemmt in die Innenfalz steckt ein Lesezeichen, auf dem die wichtigsten bzw. am häufigsten auftretenden Personen aufgelistet sind.

Und hier liegt auch das Hauptproblem des Romans: Der Leser braucht eine Weile, bis er den Durchblick und roten Faden gefunden hat.

Die Handlung des Romans *Im unwahrscheinlichen Fall* von Judy Blume (2015 in den USA, 2016 gut übersetzt in Deutschland erschienen) beruht auf tatsächlichen (aber wahrhaft „unwahrscheinlichen“) Vorfällen, den drei in kurzer Zeit aufeinander folgenden Flugzeugabstürzen im Winter 1950/51 in Elizabeth, einer kleinen Stadt nahe Newark im Staate Jersey. Um die Hauptperson, die 15-jährige Miri Ammerman, ist ein Geflecht von Personen gewoben, deren Schicksal mehr oder weniger stark von den Flugzeugabstürzen beeinflusst und verändert wird.

Die Struktur des Romans sucht dies widerzuspiegeln: Eine kleine Rahmenhandlung, die 1987, also 35 Jahre nach den Abstürzen, spielt, vermittelt dem Leser in groben Zügen, was aus den Überlebenden im Laufe der Jahre geworden ist, zieht also eine Art Lebensbilanz. Eingebettet in die Rahmenhandlung werden die nach Personen gegliederten Ereignisse im Winter 50/51 erzählt.



Authentische Zeitungsartikel einerseits über die Geschehnisse in Elizabeth und Newark, andererseits in den USA und der Welt unterbrechen in lockerer Folge die Handlung(en) und stellen die Verbindung zwischen „kleiner und großer Welt“ her, die auch für die Menschen in Elizabeth weit mehr als nur Kulisse ist: Kalter Krieg, Atombombentests, das tragische Schicksal der Rosenbergs, der Korea-Krieg ...

Die „kleine Welt“, Alltag, Privatleben, wird mitunter auch sehr kleinteilig erzählt – von der Auswahl an Unterröcken, kalten Platten und Menüs reicht die Palette bis hin zu den existentiellen Problemen der Menschen in Elizabeth, so dass der Leser lange im Unklaren bleibt, welche Intention die Autorin verfolgt (denn um den reißerischen Nervenkitzel der Abstürze geht es nicht).

Doch dann erkennt der aufmerksame Leser (vielleicht auch erst beim zweiten Lesen), welcher Schatz hier verborgen liegt: Unter der Handtaschen- und Hütchen-tragenden Welt der „spießigen“ 50er Jahre keimt der junge Feminismus. Junge Frauen suchen sich zu behaupten, selbst zu bestimmen, wie sie leben wollen, was nicht immer einfach ist, wenn es um vorehelichen Sex, uneheliche Kinder, Partnerwahl, berufliche Karriere, kurz: um den Lebensplan geht. Große oder zerstörerische Konflikte gibt es nicht, die Menschen leben immer noch in der Geborgenheit ihrer jüdischen, orthodoxen, griechischen oder irischen Gemeinschaften, die hier in Elizabeth friedlich miteinander auskommen.

Wie schon erwähnt, das Kleinteilige, manchmal Banale, kann zu einem vorschnellen Urteil über den Roman führen; aber wenn man sich darauf einlässt, erkennt man das Besondere der Gestaltung, das mit der Erzählweise Fontanes vergleichbar ist.

Im unwahrscheinlichen Fall lädt dazu ein, auch die anderen Romane der US-Schriftstellerin kennenzulernen. [elfriede jenner-burger] [Anm.: Derzeit nur als eBook erhältlich]



Hermien Stellmacher: Die Katze im Lavendelfeld. Insel

2019 · 302 S. · 10.00 · 978-3-458-36407-8 ★★★★★

Lange, bevor ich das Buch zum Lesen öffnete, habe ich auf das Cover geschaut und meine Erinnerungen an die Provence fluten lassen, und ich glaubte bald den Duft des Lavendels zu spüren, während die Augen sich auf die Details richteten: die bunten Fensterläden, die üppige Vegetation, die Sonnenblumen, den Lavendel, die gedrunghenen Bäume, die gemähten Felder, dazu farblich passend das Fahrrad. Für mich ist die Provence in meiner Erinnerung immer eine Mischung aus ungewohnt kraftvollen und sanft ausgeblassten Farben.

So geht man dann als Leser in einer bestimmten Stimmung an des Buch heran, die aufrecht erhalten wird durch stetige kleine und malerische Beschreibungen, subjektiv aus den Augen der Personen, seien es kleine Ortschaften oder die Landschaft oder die in ihr liegenden Häuschen. An kaum an einer Stelle kann man vergessen, wo der Roman spielt. Die Subjektivität ist es, die dem Roman zudem seine emotionale Tiefe verleiht, denn der Leser erlebt



alles durch die Augen diverser Personen: der Hauptperson Alice, Mitte 40, eine Food-Bloggerin, die das Angebot erhalten hatte, ihre Berichte übers Kochen samt Rezepten in einer bekannten Zeitschrift unterzubringen. Der Weg hatte sie in die pittoreske Heimat ihres Mannes Léon geführt, wo sie nun seit einigen Jahren lebt; George, treuester Freund von Léon und endlich Gastronom, der Traumberuf seines Lebens; Jeanine, Ende 70, die weitgehend in der Vergangenheit und von ihren Erinnerungen an ihre Arbeit in einem Hotel lebt. Da findet Alice fast durch Zufall genau das alte Hotel, verlassen, verwildert, halb verfallen, und verliebt sich sofort. Das könnte ihre endgültige Heimat werden! Unterstützt von ihren Freunden macht sie sich auf die Suche nach dem Besitzer des Hotels – und ahnt nicht, dass es eine Reise zu ihr selbst wird, auf der sie sich erbarmungslos einigen Fakten ihres Lebens stellen müssen ...

Es ist vor allem der schöne Schreibstil Hermien Stellmachers, der das Buch zu etwas Besonderem macht, zu einem leicht zu lesenden Sommer- und Ferienroman allein durch die Ansiedlung der Geschichte in der Provence und dort an ganz besonderen Punkten – aber hinter dieser Geschichte steckt viel mehr. Ich habe so gut wie alle Romane von der Autorin gelesen, und dies hier ist vielleicht der reife, der alles vereint, was vorher auf einzelne Erzählungen verteilt war: die Landschaftsschilderungen und die Kultur der dortigen Menschen; die Zeichnung von schillernden Charakteren, die teils nicht unterschiedlicher sein könnten und dennoch zu hundert Prozent überzeugen; die Freundschaft mit der alten Frau, die viel tiefergehende Fragen und das Thema der beginnenden Demenz berührt, das Hermien Stellmacher bereits in einem Roman ausgiebig in den Erinnerungen der Hauptperson aufgearbeitet hat; die Bereitschaft, die Vergangenheit anzuerkennen und abzuschließen und damit offen zu sein für einen Neuanfang. Und natürlich die Katzen, immer wieder die (titelgebenden) Katzen. Diese Themenfelder sind gekonnt miteinander verwoben, so dass sie sich nur langsam aufdröseln lassen, um als Leser verstehen zu können, was vorher geschah.

Die Katze im Lavendelfeld ist ein wunderbarer Roman, einfühlsam erzählt, aber ohne Kitsch und Klischees, der so große Themen wie Liebe und Angst und Beziehungen aufarbeitet, ohne einfache Antworten oder Pauschallösungen zu liefern; vielmehr beschränkt er sich stets darauf, den Weg seiner Handlungsträger zu schildern, und gipfelt thematisch – und hier zitiere ich den Covertext – in dem „Mut loszulassen, um bereit zu sein für das unverhoffte Glück.“ [astrid van nahl]



Eithne Shortall: Liebe in Reihe 27. a.d. Englischen von Janine Malz. Diana 2018 · 384 S. · 9.99 · 978-3-453-35980-2
☆☆(★)

Cora hat nach einer äußerst unglücklich verlaufenen Liebe keine Lust mehr auf Dates und projiziert all ihre romantischen Gefühle auf das Verkuppeln von Menschen in ihrem Umfeld. Dabei kommt ihr ihr Job als Check-in-Assistentin am Flughafen London Heathrow zu Gute. Sie entwickelt ein ausgeklügeltes System, um auf jedem Flug zwei Singles zusammenzubringen. Dafür nimmt sie zu den Passagieren ausgefeilte Recherchen in sozialen Netzwerken vor, um den passenden Partner zu finden. Bei zwei Vielfliegern stößt sie jedoch an ihre Grenzen: Ingrid hat Coras System zwar durchschaut und freut



sich schon immer auf ihre „Verkupplungsflüge“, aber Cora will es einfach nicht gelingen, den richtigen Partner für sie zu finden. Aiden hingegen erweist sich als resistent gegenüber jeder Frau, die Cora neben ihn setzt. Über den Wolken hat die Stewardess Nancy als Coras Verbündete die Aufgabe, die Paare, die Cora immer in Reihe 27 setzt, zu verwöhnen und zu Gesprächen miteinander anzuregen und Bericht zu erstatten. Für sich selbst schließt Cora jedoch jedes romantische Gefühl aus. Selbst die Versuche ihrer Freundin Nancy, die versucht Cora für den schnuckeligen Sicherheitschef des Flughafens zu begeistern, scheinen aussichtslos – oder vielleicht doch nicht?

Die Grundidee und das letzte Drittel des Buches sind ansatzweise romantisch und spannend, den hier wird langsam klar, wohin die Reise geht. Bis dahin ist es eine Ansammlung einzelner Handlungsstränge, die mit den eingeführten Protagonisten einhergehen. Diverse dieser Handlungsstränge münden im Nichts, dazwischen wird immer wieder ausgebreitet, wie Coras System der Verkopplungen läuft. Das ist spätestens beim dritten Mal obsolet und langweilig. Die Wechsel der Perspektiven, die ohne erkennbare Struktur verlaufen, sind eher anstrengend als interessant. Außerdem hört ab einem gewissen Punkt das Mitleid mit Cora auf – sie ist beratungsresistent und fühlt sich in ihrer Rolle als armes verletztes Mädchen zu wohl. Das ist als Leser frustrierend und vor allem ohne Spannung.

Die Autorin hat sich um einen frischen Sprachstil bemüht, aber die steten Wiederholungen lockern das Buch nicht unbedingt auf. Mit starken Kürzungen und weniger Konzentration auf die Hauptperson hätte das Buch vielleicht Potenzial für vier Sterne, denn die Idee ist nicht schlecht. Ein Buch, für das es Geduld braucht, die sich aber nur in geringem Maße auszahlt. [sara rebekka vonk]



Sarah Morgan: Die Stunde der Inseltöchter. a.d. Englischen von Judith Heisig. mtb 2019 · 412 S. · 14.99 · 978-3-95649-849-7 ★★

Der Roman um vier Frauen aus drei Generationen heißt im Original „How to keep a secret“. Und genau darum geht es: um Geheimnisse, genauer gesagt, Familiengeheimnisse. Schon im Prolog wird das erste Geheimnis angedeutet: Zwei kleine Mädchen – die beiden Schwestern, die im nun folgenden Roman längst erwachsen sind – sehen etwas durch ein Fenster, was sie nicht sehen sollen und auch gar nicht sehen wollen und das ihnen nicht weniger als ein Trauma beschert. Weitere Geheimnisse werden angedeutet, so dass die Leserinnen – es handelt sich um ein typisches Frauenbuch – nicht ahnen können, was da los ist oder mal los war und was sie neugierig machen soll. Bei mir hat das allerdings nur bedingt geklappt, ich war eher genervt von dieser Geheimniskrämerei.

Nach und nach werden die Geheimnisse aufgedeckt – nicht etwa freiwillig – und die Protagonistinnen müssen sich ihnen stellen und ihre Leben neu ordnen. Dabei machen sie die Entdeckung,



dass all das Ungesagte wie Mauern zwischen ihnen gestanden hat und sie nun, wenn sie offen und ehrlich miteinander umgehen, sich viel besser oder überhaupt verstehen und schließlich an einem Strang ziehen können. Die Schicksalsschläge, von denen es insgesamt reichlich gibt, können sie nun gemeinsam bewältigen. Ab da fing der Roman an, auch für mich bis zu einem gewissen Unterhaltungsgrad interessant zu werden. Vor allem, weil die eine Schwester beginnt, sich auf das Einrichten von Häusern zu spezialisieren. Und diese Häuser stehen auf der amerikanischen Insel Marthas' Vineyard, also in allerschönstem Ambiente – davon hätte von mir aus ruhig noch mehr rüberkommen können.

Eine Liebesgeschichte gibt es natürlich auch, eine sehr leidenschaftliche. Und der männliche Part wird so beschrieben, wie er auf einschlägigen Heftchen (die gerne Nackenbeißer genannt werden, weil der Held die Heldin entsprechend küsst) dargestellt wird: sehr männlich, muskulös, Typ Freibeuter.

Ob das psychologisch alles hieb- und stichfest ist, sei dahingestellt, aber die Botschaft, den Menschen, die man liebt, Vertrauen zu schenken und über Probleme miteinander offen zu reden, ist auf jeden Fall richtig und auch durch die Handlung nachvollziehbar. Endlich werden alle, sogar der garstige Teenager, vernünftig.

Dieser Romans hat eine Besonderheit, die mir gefallen hat. Jedes Kapitel – die Kapitel sind abwechselnd aus der Sicht der verschiedenen Frauen geschrieben – hat als Überschrift eine Begriffserklärung, die die Leserinnen gleich ins Bild setzt. Auch zwischendurch gibt es diese Definitionen. Natürlich weiß jeder, was „Neid“, „Dilemma“ oder „Konfrontation“ bedeutet, um hier nur mal drei beliebige Begriffe zu nennen, aber wenn man die Definition liest, hat man sofort deutlich vor Augen, worum es hier gerade geht. Es wirkt sogar ein bisschen humorvoll und nicht etwa wie eine Unterstützung für Begriffsstutzige. [jutta seehafer]



Julie Peters: Mein zauberhafter Sommer im Inselbuchladen (Frieke's Buchladen 2). atb 2019 · 352 S. · 9-99 · 978-3-7466-3563-7 ★★☆☆

Ab und an im Leben packt einen die Sehnsucht nach etwas Neuem, nach einer Veränderung. Bei Frauen stellt sich diese Sehnsucht nicht selten nach der Geburt eines Kindes oder während dessen Heranwachsens ein. Oft stellt sich in dieser Zeit auch heraus, ob die Beziehung dieser Herausforderung gewachsen ist.

Emma muss feststellen, dass das bei ihr nicht der Fall ist. Nach der Geburt ihrer Zwillinge haben sie und ihr Mann Torben sich immer weiter voneinander entfernt, bis Torben die Notbremse gezogen hat. Verzweifelt flieht Emma mit ihren beiden herausfordernden zweijährigen Jungs auf die Insel, auf der sie immer glücklich war – nach Spiekeroog. Hier hofft sie, nicht zuletzt mit der Hilfe ihrer Freundin Frieke, zur Ruhe zu kommen. Frieke hat es vor einem Jahr auf die Insel verschlagen, wo sie den Buchladen übernommen hat



und mit ihrer Gabe, für jeden nach ein paar kurzen Augenblicken das richtige Buch zu finden, ihre Kunden glücklich macht. Mit vereinten Kräften finden die beiden bei einem Geschwisterpaar, das seine ganz eigenen Probleme hat, eine Bleibe für Emma. Wenn doch der Vermieter (gleichzeitig der Inselarzt) nicht so unglaublich attraktiv wäre und so eine Anziehungskraft auf Emma hätte. Während Emma nun versucht, sich neu zu sortieren und ihre Zukunft auseinanderzuklamüsern, hat Fricke mit ihren ganz eigenen Problemen zu kämpfen.

Dazu kommen natürlich noch diverse andere Insulaner, die sich ihren Problemen stellen müssen und die mehr oder weniger geschickt in Emmas Geschichte verwoben sind. Emma ist in diesem Band in jedem Fall die Hauptperson, daher ist der Titel dieses 2. Teils von „Mein wunderbarer Buchladen am Inselweg“ irreführend. Denn die meiste Zeit spielt der Roman auf dem Isländerhof mit seinen Ferienwohnungen, auf dem Emma Zuflucht gefunden hat. Emma wird als Powerfrau mit erstaunlich wenigen Macken (wie fast alle der Protagonisten) dargestellt, die mit ihrem Talent im Aufräumen auf den Trend, den Marie Kondo gestartet hat, aufspringt und sich die Frage stellt: Ist das ihre Zukunft? Emmas perfektes und dennoch zugleich irgendwie wehleidiges Gebaren ist aber im Gegensatz zu dieser Darstellung etwas enervierend.

Das Setting des Buches ist unschlagbar und herzerwärmend. Julie Peters schafft es, in schnörkelloser und leichter Sprache die Magie der Nordseeinsel einzufangen und die Leser in diese Idylle zu entführen. Damit wird die Lektüre zu einer kleinen Auszeit im hektischen Alltagsleben. Allerdings ist die Lösung der Probleme und das Bild der Protagonisten, die kaum Ecken und Kanten hatten, für mich zu platt und unglaubwürdig. Darin konnte ich mich nicht einfinden und es hat mir die Lektüre am Ende ein wenig verleidet. Nichtsdestotrotz ist das Buch eine gute Wahl für ein Urlaubsbuch zum Träumen, Entspannen und Seele baumeln lassen. [sara rebekka vonk]



Petra Hartlieb: Sommer in Wien. Dumont 2019 · 176 S. · 18.00 · 978-3-8321-8372-1 ★★

Das aus sehr ärmlichen Verhältnissen stammende Dorfmadchen Marie kann immer noch nicht fassen, welch ein Glück sie hatte, eine Anstellung als Kindermädchen bei der wohlhabenden Familie des Autors Arthur Schnitzler in Wien zu erhalten. Trotz ständiger Ermahnungen und Kritik seitens der Dame des Hauses, Olga Schnitzler, fühlt sie sich alles in allem sehr wohl bei der Familie, und vor allem ihre beiden Schützlinge Lili und Heini sind ihr in den letzten Monaten immer mehr ans Herz gewachsen. Marie hat ihr Herz jedoch längst nicht nur an die beiden Schnitzler Sprösslinge verloren, auch der Buchhändler

Oskar geht ihr nicht aus dem Kopf. Zu mehr als ein paar verstohlenen Küssen und kurzen Gesprächen hat die Zeit bisher selten gereicht und als Familie Schnitzler beschließt, inklusive Kindermädchen während des Sommers an die Adria zu verreisen, ist dies für Marie eine bitter-süße Erfahrung. Oskars Liebe zu dem Kindermädchen hält jedoch weiter an. Als die Familie aus dem Urlaub zurückkehrt, ist er fest entschlossen aus Marie endlich eine ehrbare Frau zu machen.



Doch dann überschlagen sich nicht nur in Oskars Leben, sondern auch in der politischen Landschaft Europas die Ereignisse und die junge Liebe wird auf eine harte Probe gestellt.

Das schmale Bändchen ist bereits das dritte Buch in Petra Hartliebs Geschichte um Marie, Oskar und die Familie Schnitzler. Wenn es auch nur sehr dünn und kurz ist, so überzeugt der Roman jedoch haptisch und optisch sofort durch sein schlicht, aber ansprechend gestaltetes Cover inklusive rotem Lesebändchen. Genauso schlicht und gleichzeitig ansprechend begeistert auch die schnörkellose Erzählweise der gestandenen Autorin. Mit einfachen Sätzen und authentischen Dialogen gelingt es ihr ohne viele Worte, wunderbar den Zauber der Belle Époque einzufangen und den Leser geradewegs ins Wien des frühen 20. Jahrhunderts zu versetzen. Sowohl Marie als auch Oskar und die Familie Schnitzler sind fein gezeichnete Charaktere, die perfekt in die klare und flüssig erzählte Geschichte hineinpassen. Auch ohne die Vorgängerromane gelesen zu haben, findet man sich schnell in Maries Welt zurecht und kann den episodenhaften Erlebnissen problemlos folgen.

So überzeugend und ansprechend die Gestaltung des Buches und der Erzählung auch sind, so gibt es doch auch ein paar Stolpersteine, die vor allem in der Vorhersehbarkeit der Ereignisse liegen. Wo die Charaktere wirklich nur selten klischeehaft erscheinen, tun es deren Erlebnisse dafür leider umso mehr. Spannung oder überraschende Plot Twists darf man vom *Sommer in Wien* wirklich nicht erwarten. Wer aber einfach nur auf der Suche nach einem Roman ist, der kurze Zeit das Hier und Jetzt vergessen lässt und dafür auf schnörkellose Weise eine Reise in die Vergangenheit ermöglicht, der ist bei Petra Hartlieb genau richtig. [tatjana mayeres]



Rita Morrigan: Wir treffen uns am Ende der Welt. a.d. Spanischen von Johanna Schwering. rororo 2019 · 352 S. · 10.00 · 978-3-499-27442-8 ★★★★★

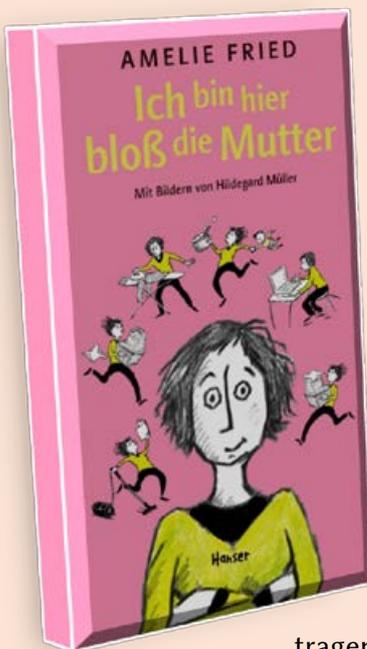
Das Sprichwort „gefangen im goldenen Käfig“ trifft auf Lena zu. Sie ist die Tochter eines bedeutenden spanischen Unternehmers und Reichtum und Wohlstand sind für sie Selbstverständlichkeiten. Doch ihr Vater erkannte schon früh, dass seine Tochter zwar den Geschäftssinn geerbt hatte, jedoch im Umgang mit der Kunst und dem „Schönen“ wesentlich glücklicher war. So lange er lebte, konnte er dafür sorgen, dass seine Tochter die Gitter ihres Käfigs nicht spürte und jederzeit dem Gefängnis entfliehen konnte. Mit seinem plötzlichen Tod bricht für Lena nicht nur eine Welt zusammen, sie fühlt sich durch ihre Mutter, die sie in eine lieblose Ehe zu drängen versucht, und durch ihren Verlobten in ihrer Freiheit bedroht und sieht sich gezwungen, mit wenig Geld von Madrid ans andere Ende der Welt zu fliehen, um herauszufinden, wer sie tief im Inneren ist und was ihr wichtig ist. Ihre Wahl fällt auf Buenos Aires. Die Stadt begegnet ihr nicht gerade freundlich und ihr Mut wird auf eine harte Probe gestellt. Bis sie von einem köstlichem Duft und einem traumhaften Fileteado im Schaufenster eines schmucken Hauses im Stil der zwanziger Jahre das Café von Alejandro Lagar entdeckt, das passenderweise den Namen „Café am Ende der Welt“ trägt. Trotz seines



unnahbaren, grimmigen und mitunter geradezu unhöflichen Besitzers kann Lena sich dem Charme des Gebäudes nicht entziehen und versucht mit allen Mitteln, den Besitzer von einem unkonventionellen Plan zu überzeugen. Gegen ein geringes Gehalt möchte sie das Fileteado und die aufwendigen Stuckarbeiten, die das Café zieren, restaurieren. Leider hat Alejandro vor allem im Sinn sie loszuwerden. Ob Lena ihn noch überzeugen kann?

Mittelpunkt der Geschichte sind ohne Zweifel das wunderschöne Café, dessen Atmosphäre der vergangenen Kaffeehausära mit all ihren Schnörkeln und Verzierungen eingefangen ist, und Lena und Alejandro. Ohne die Reihe an anderen schrulligen und liebenswürdigen Personen, für die das Café ein Zuhause oder einen Zufluchtsort bedeutet, wäre die Geschichte jedoch um einiges ärmer. So wird die langwierige Liebesgeschichte aufgelockert und eine Balance zwischen Romantik, atmosphärischen Beschreibungen und Humor geschaffen, die dem Roman sehr gut tut. Spannung wird durch die sich nur langsam anbahnenden Gefühle der Protagonisten geschaffen, sowie durch die Frage, warum sich Alejandro so unnahbar gibt, was in seiner Vergangenheit geschehen ist, und durch die Ahnung, dass das Café in Gefahr sein könnte.

Wie viele romantische Geschichten ist auch diese zu einem gewissen Maße vorhersehbar, mitunter etwas unglaubwürdig und am Ende ein bisschen übertrieben romantisch. Dafür sind die Figuren und deren Umgebung charmant und fesselnd beschrieben, und die Sprache und der Aufbau der Handlung sind unterhaltsam und kurzweilig. Eine Lektüre fürs Herz. [sara rebekka vonk]



Amelie Fried: Ich bin hier bloß die Mutter. ill. von Hildegard Müller. Hanser 2019 · 125 S. · 14.00 · 978-3-446-26431-1 ★★★★★

Clara hat drei Kinder und einen Mann, einen Job als Illustratorin und glücklicherweise kein Haustier. Der Vorteil ihres Jobs ist, dass sie zu Hause arbeiten kann und ab und zu mal nach den Kindern schauen kann. Der Nachteil ist, dass sie den ganzen Tag zu Hause ist und immer alles machen muss und oft gar nicht zum Arbeiten kommt.

Kochen, sauber machen und Schularbeiten machen ist ja nicht alles, sondern auch Kontaktpflege, Missgeschicke der Kinder wieder richten und allen Haushaltsmitgliedern ihren Müll, ihre Arbeit und ihre Köpfe hinterher tragen gehört auch dazu. Paula, Tim und Willi, Claras Kinder, sind ihr dabei keine Hilfe. Im Gegenteil, wenn keine Kinder im Haus wohnen würden, hätte Clara 75% weniger Arbeit. Aber Clara ist eine gute Mutter, sie liebt ihre Kinder und backt ihnen gerne Kuchen für den Kuchenbasar oder sucht Kitaplätze in Elitetagesstätten.

Doch bei allem, was sie macht, merkt Clara, dass sie weit entfernt von den perfekten Müttern ihrer Bekanntschaft ist. Bei denen läuft die Vereinbarkeit von Familie und Beruf mühelos, sie vergessen nie die Geburtstagsgeschenke für ihre Kinder, haben nie Streit, kochen nur vegan, voll-

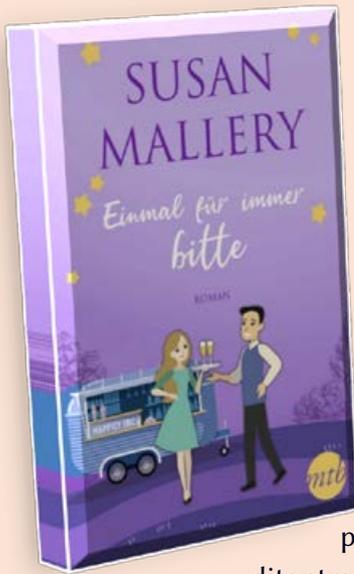


wertig, ballaststoff- und vitaminreich, zuckerfrei, konservierungs- und farbstofffrei, nussfrei, glutenfrei, milchfrei, kalorienfrei, kohlenhydratfrei, fettfrei, geschmacksfrei. Aber die haben auch alle Ehemänner, die sie unterstützen, was Clara von Daniel nicht behaupten kann. Immer, wenn sie wirklich Hilfe bräuchte, hat Daniel ganz dringend ganz viel zu tun und sei es entspannen oder Fußball gucken. Während sich also Paula, Tim und Willi die Köpfe einschlagen, gefundene Haustiere frei herumrennen, sich die Hausarbeit stapelt, Daniel nicht da ist und immer mehr Termine auftauchen, bekommt Clara einen Nervenzusammenbruch. Wie soll man den ganzen Wahnsinn auch sonst aushalten, wenn man hier bloß die Mutter ist?

Clara ist die erwachsene Ich-Erzählerin. Sie beschreibt ihr Familienleben und wie es ihr dabei geht und was sie denkt. Auch wenn man nicht selber in genau der gleichen Position wie Clara ist, kann man sie bei Allem sehr gut verstehen. An dieser Familie ist nichts Außergewöhnliches, eine ganz normale Familie, mit der sich vermutlich 98% der Leser irgendwie identifizieren können. Es geht um normale Alltagssituationen: wie reagieren auf bestimmte Verhaltensweisen der Kinder, was tun, wenn um ein Haustier gebettelt wird, was tun, wenn wieder keiner seine Sachen in die Spülmaschine räumt oder den Tisch deckt, was tun, wenn der Mann todkrank mit einer Erkältung im Bett liegt, wie arbeiten, wenn sich die Kinder schon wieder streiten, wie setzt man ein Handyverbot durch, und noch vieles mehr. Die Situationen kennt man und fürchtet man, und da ist es schön zu erfahren, dass es ganz vielen anderen auch so geht. Es ist, als würde man sich mit Clara unterhalten, ganz privat und sehr ehrlich. Clara kann keine Lösungen aufzeigen, schließlich ist dies hier kein Familienratgeber, aber sie kann gut beschreiben, was die Probleme sind, was sie sich wünschen würde, damit alles besser funktioniert, und sie spricht aus, was man sonst bei sozialen Kontakten eher erraten muss, weil keiner darüber redet.

Nicht nur Mütter sollten dieses Buch lesen, auch Väter und ihre Kinder. Der erste Schritt für ein besseres Miteinander ist, den anderen verstehen zu lernen. Wenn man nichts von den Problemen mitbekommen hat (oder nicht mitbekommen wollte), hilft dieses Buch bei der Sensibilisierung. Wie fühlt sich meine Mutter dabei, jeden Tag voll zu arbeiten, zu kochen, sauberzumachen, Kinder zur Schule und zum Sport zu bringen, den Garten und ggf. Haustiere zu versorgen und bei kaum etwas davon Unterstützung zu bekommen, nie Urlaub oder Freizeit zu haben und dann auch nicht für ihre Arbeit wertgeschätzt zu werden? Das alles wird in diesem Buch beantwortet.

Insgesamt ein sehr wichtiges Buch, sehr gut weiter zu empfehlen. Es eignet sich auch fantastisch als Geschenk, für junge und erwachsene Wohngemeinschaftsmitglieder, danach kann man bestimmt besser miteinander reden. [Anm. der Redaktion: Der Verlag empfiehlt das Buch ab 8]
[julia kohn]



Susan Mallery: Einmal für immer bitte (Bd. 4). a.d. Englischen von Ivonne Senn. mtb 2019 · 304 S. · 9.99 · 978-3-7457-0001-5 ★★★

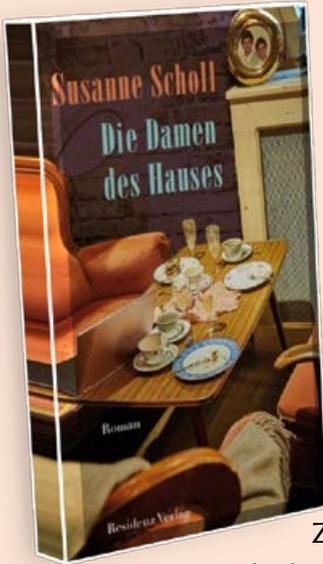
In Happily Inc – dem renommierten Hochzeitsstädtchen – ist immer etwas los. Nachdem die Frauen Pallas, Carol und Natalie bereits in den vorhergehenden Romanen ihr Liebesglück gefunden haben, ist nun die tatkräftige Silver aus dem Kreis der Freundinnen dran. Silver ist eine unabhängige und energiegeladene Frau, die ihr eigenes Unternehmen gegründet hat. Sie hat die Idee mobiler Barwagen umgesetzt, die sich prima in Mottohochzeiten integrieren lassen. Ihre Arbeit macht ihr Freude und sie möchte gern expandieren. Leider versetzt die Bank ihrer Freude mit dem Ablehnen ihres Kreditantrages einen Dämpfer. Aber unverhofft springt Drew – ihre Jugendliebe und Erbe der lokalen Bank – für sie ein und bietet ihr an, den Kauf der nötigen beiden neuen Wagen zu finanzieren, wenn er dabei als Minderheitsgesellschafter Mitspracherecht bekommt.

Sein eigentlicher Plan ist es, wieder eine Rolle in Silvers Leben zu spielen, und er redet sich immer wieder erfolgreich ein, dass es ihm um nicht mehr als das geht. Silver dagegen versucht ihrerseits sich einzureden, dass sie nichts „Tiefes“ für Drew empfindet. So geht es wie bei einem Pingpongmatch in den beiden Perspektiven ebenso wie im Gefühlsleben der Hauptpersonen hin und her, ohne dass irgendetwas passiert. Etwas Spannung bringt die Tatsache in die Geschichte, dass aus der früheren Beziehung von Silver und Drew ein Kind hervorgegangen ist, das die beiden zur Adoption freigegeben haben und mit dem Silver noch Kontakt hat. Drew fühlt sich diesbezüglich hintergangen und ist nicht glücklich über die Situation.

Leider muss ich sagen, dass das erste Drittel des Buches sehr schleppend zu lesen war, vor allem für jemanden, der die vorhergehenden Romane nicht gelesen hat und nicht mit den zahlreichen Einwohnern der Stadt vertraut ist. Bei Dialogen hatte ich oft Schwierigkeiten nachzuvollziehen, wer gerade mit wem spricht, das hat sich aber zum Ende etwas gelegt. Für diejenigen, die Hochzeitsplanung nicht so spannend finden, wird es immer wieder Passagen geben, die die Handlung genau mit diesen Beschreibungen stoppen. Für diesen Roman gilt: zu wenig Handlung für zu viel Buch, sprachlich nicht durchdacht und unausgereift.

In die Geschichte von Drew und Silver werden kurze Passagen eingefügt, die eine andere Beziehung betreffen, nämlich die von Jasper und Wynn, daher ist zu vermuten, dass die beiden die Hauptprotagonisten des nächsten Bandes sind.

Wer Hochzeiten liebt und Geduld hat, der kann sich mit diesem Roman anfreunden, auch diejenigen, die die Bände vorher gelesen haben, werden kaum auf die Lektüre verzichten. [sara rebecca vonk]



**Susanne Scholl: Die Damen des Hauses. Residenz 2019 ·
245 S. · 22.00 · 978-3-7017-1719-4 ☆☆☆**

Die Damen des Hauses, das sind Ella, Maggie, Rada und Luise, alles Damen „fortgeschrittenen Alters“, was auch immer das heißen mag. Die Damen halten sich nämlich, was ihr Alter betrifft, sehr bedeckt und verhalten sich so, wie man es von Diven aus dem vorigen Jahrhundert kennt. Ich dachte, diese Ziererei wäre ausgestorben. Aber im Laufe der Zeit wird eine 65, eine andere 66 und wir erfahren, dass eine noch etwas älter, die vierte hingegen etwas jünger ist.

Zunächst lernen wir jede Dame einzeln kennen, ihre Eigenheit, ihre Vorgeschichte, ihre Verletzungen und damit auch ihre Empfindlichkeiten. Ella, der Mittelpunkt, die Seele der Gemeinschaft und auch die Besitzerin der Wohnung, in der sich nach und nach die Frauen einfinden, ist vergleichsweise noch am besten weggekommen. Aber nun ist sie Witwe und könnte eigentlich das Alleinsein und ihre Selbstbestimmung genießen, sie stellt aber fest, dass sie gar nicht so recht weiß, was sie selbst will und dass sie doch eher recht einsam ist. Da kommt es gerade recht, dass ihre jüngere Schwester Maggie, die bis dahin in der halben Welt herumgekurvt und zu Hause gewesen ist, wieder zurück nach Wien kommt. Rada, eine Rumänin, die den Ehemann von Ella gepflegt hat, ist auch noch da, sie ist einfach geblieben und wird fortan die Wohngemeinschaft bekochen. Dazu kommt noch Luise, die von ihrem Mann wegen einer Jüngeren verlassen und von Kindheit an klein gehalten wurde.

Nun müssen sie sich zusammenraufen. Das gelingt mal mehr, mal weniger gut. Die Sympathien sind durchaus verschieden verteilt, sie gehen sich gegenseitig gehörig auf die Nerven, aber zum Glück sind sie alle nicht nachtragend. Wenn Enkelkinder zu Besuch kommen, sind gleich vier Omas da und auch am Wohl und Wehe der erwachsenen Kinder nehmen alle großen Anteil. Es geht recht turbulent zu bei ihnen.

Sie streiten sich über Politik, v.a. über Ausländer, denen die einen helfen, vor denen die anderen Angst haben. Als Maggie mal ihren Tanzpartner über Nacht mit nach Hause bringt, wird auch Sex thematisiert und zum Schluss auch Krankheit und Tod. Damit scheint sich die Wohngemeinschaft aufzulösen, aber irgendwie geht es weiter, findet sich eine neue Lösung. „Das nächste Mal gehen wir alle miteinander in den Prater“, beschließen die Damen fröhlich.

Das Thema „Wie sollen, können und wollen wir im Alter leben?“ - so steht's auf dem Klappentext - ist auch mein Thema und ich hatte mir, auch wenn es sich um einen Unterhaltungsroman handelt, einerseits mehr Wiedererkennen, andererseits mehr neue Impulse, überraschende Erkenntnisse vorgestellt - und gewünscht. Probleme, die ich sehe, wurden eher ausgespart und die Damen sind mir nicht so recht ans Herz gewachsen. Und das übrige Personal habe ich (altersgemäß?) schwer auseinanderhalten können. Haben sie doch zum großen Teil sehr ähnliche Namen: Lily und Nelly, Hanni und Nanni (ja tatsächlich - und ohne dass erwähnt wurde, dass es in der Kinderliteratur so ein Geschwisterpärchen bereits gibt!) und verhalten sich z.T. auch ähnlich,



obwohl die Autorin auch in den erwachsenen Kindern eine Vielfalt abbilden wollte. Die größten Gegensätze sind ein schnöseliger, arroganter, ignoranter Sohn (ganz der Papá, möchte man mit wienerischer Betonung sagen) und seine energische Schwester, die eine Frau heiratet und mit ihr gemeinsam ein kleines Mädchen adoptiert.

Ich glaube, dass die Autorin, die auch für ihr menschenrechtliches Engagement ausgezeichnet wurde, ein tolerantes Miteinander zeigen wollte. Das ist ihr letztlich auch gelungen. [jutta seehafer]

(1)	Simone St. James: Die schwarze Frau. Goldmann 2019	2
(2)	Judy Blume: Im unwahrscheinlichen Fall. Heyne 2017	3
(3)	Hermien Stellmacher: Die Katze im Lavendelfeld. Insel 2019	4
(4)	Eithne Shortall: Liebe in Reihe 27. Diana 2018	5
(5)	Sarah Morgan: Die Stunde der Inseltöchter. mtb 2019	6
(6)	Julie Peters: Mein zauberhafter Sommer im Inselbuchladen (Frieke's Buchladen 2). atb 2019	7
(7)	Petra Hartlieb: Sommer in Wien. Dumont 2019	8
(8)	Rita Morrigan: Wir treffen uns am Ende der Welt. rororo 2019	9
(9)	Amelie Fried: Ich bin hier bloß die Mutter. Hanser 2019	10
(10)	Susan Mallery: Einmal für immer bitte (Bd. 4). mtb 2019	12
(11)	Susanne Scholl: Die Damen des Hauses. Residenz 2019	13